

Aufgelesen

„Weihnachten und der Jahreswechsel sind ein Anlass für viele Firmen, ihren Kunden kleine oder weniger kleine Geschenke zu machen. Unsere Geschäftspartner wissen, dass wir eine gegensätzliche Auffassung haben. Im Interesse einer weiteren angenehmen Zusammenarbeit bitten wir Sie, von jeglichen Geschenken an unsere Mitarbeiter abzusehen. Ersparen Sie uns bitte die unangenehme Situation, ein Geschenk zurückweisen und zurückschicken zu müssen.“

Aus einem Brief von **Aldi Nord** an die Lieferanten



„Das ist eine Beerdigung dritter Klasse, Kennzeichen: Die Leiche trägt die Kerze selbst.“

Otto Graf Lambsdorff, ehemaliger Bundeswirtschaftsminister (FDP), über die Auswirkungen der deutschen und französischen Finanzpolitik auf den EU-Stabilitätspakt

„Es ist doch egal, in welcher Stadt mein Mann abends nicht zu Hause ist.“

Franziska Trautmann, Ehefrau des Marketingleiters bei der Audi AG, über Managerehen

Signale missachtet

Klöckner & Co.: Firmenverkäufer Eon wusste frühzeitig von den finanziellen Problemen des Erwerbers Balli.

Die Sache schien sich so plötzlich und unerwartet ereignet zu haben wie mancher Todesfall – jedenfalls, wenn man den Beteiligten glaubte.

Im Februar 2002 fehlten in der Kasse des Duisburger Stahlhändlers Klöckner & Co. (Klöco) 120 Millionen Euro. Rasch wurden Wirtschaftsprüfer von KPMG auf die Spur gesetzt. Dann wurde die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf alarmiert.

Das Ergebnis lag bald vor. Der damalige Eigentümer, die britische Balli-Gruppe, hatte die Gelder – womöglich widerrechtlich – aus dem Unternehmen abgezweigt.

Das Klöco-Management zeigte sich schockiert. Dass sich die Briten derart unverfroren in Duisburg bedienen würden, hatte offenbar niemand erwartet.

Wohl auch nicht **Ulrich Hartmann** (65), zu jener Zeit Chef des Energiekonzerns Eon. Hartmann und seine Vorstandskollegen hatten Klöco ein halbes Jahr zuvor nach langwierigen Verhandlungen an Balli verkauft.

Völlig arglos kann Hartmann jedoch nicht gewesen sein. Denn der Eon-Vorstand war vor den Briten gewarnt worden. Und zwar frühzeitig, rund drei Wochen bevor Eon den ab-

schließenden Kaufvertrag mit Balli unterzeichnete.

Mit Schreiben vom 27. September 2001 hatte der damalige Klöco-Vorstand **Hermann Kögler** (48) den Noch-Eigentümer Eon unterrichtet, dass Balli offensichtlich Schwierigkeiten habe, den Kaufpreis zu finanzieren; Kögler bat um ein Gespräch.

In dem Brandbrief, der an Eon-Finanzvorstand **Erhard Schipporeit** (54) gerichtet war, äußerte Kögler einen schwer wiegenden Verdacht. Seiner Einschätzung nach, berichtete er seinem Aufsichtsratsvorsitzenden Schipporeit, wollten die Briten „unmittelbar nach closing Teile des Kaufpreises aus dem Vermögen der Gesellschaft“ besichern. Ein Vorgehen, das nach deutschem Recht als Untreuedelikt angesehen wird.

Kögler hatte einen handfesten Grund für seinen Argwohn. Die beiden Balli-Eigentümer **Vahid** und **Hasan Alaghband** hätten ihn und Klöco-Chef **Raimund Müsers** (60) „gebeten zu prüfen“, schrieb Kögler, „inwiefern es möglich sei, dass Klöckner & Co. AG unmittelbar nach closing ein cash deposit von 150–170 Mio. DM bei der Citigroup aufbaut. Dieses cash deposit solle als ‚comfort‘ für eine Zwischenfinanzierung der Bank

FOTO: UTE GARAWSKI

Für uns stellt sich die Situation zusammengefaßt wie folgt dar:

Die Familie Alaghband verfügt nicht – zumindest nicht zum jetzigen Zeitpunkt – über die Eigenmittel im erforderlichen Umfang zum Erwerb der Klöckner & Co AG.

Es wird offenkundig angestrebt, unmittelbar nach closing Teile des Kaufpreises aus dem Vermögen der Gesellschaft zu besichern.

Brisanter Brief: Ex-Klöckner-Mann Kögler warnte Eon vor den Plänen der Balli-Eigner